

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 38 (1983)

Heft: 3

Artikel: Ein Kleinbauernbetrieb und seine Erfahrungen mit der organisch-biologischen Anbauweise

Autor: Tschan, Rosmarie

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Kleinbauernbetrieb und seine Erfahrungen mit der organisch-biologischen Anbauweise

Wir besitzen in unserem Lebenskreise einzelne Grossbetriebe. Sie versorgen unsere Genossenschaft mit organisch-biologisch gezogem Weizen, Roggen, mit Kartoffeln und Sellerie. Für sie bedeutet die organisch-biologische Anbauweise für ihre Existenz die gleiche Sicherheit, wie sie es ganz besonders für die kleinen und mittleren Betriebe ist. Darüber hat Frau Rosmarie Tschan am vergangenen Landstag der Bewegung berichtet. Wir lassen daraus ein paar Gedanken folgen.

★

Viele Kleinbetriebe haben durch die organisch-biologische Anbauweise während der vergangenen Jahre durchgehalten und überlebt.

Viele tapfere Bäuerinnen und Bauern sind durch die Existenznot mit Herrn Dr. Müller in Verbindung gekommen. Sie haben sich informieren lassen und haben den Schritt zur Umstellung ihrer Betriebe gewagt. Sie sind heute glückliche biologische Bauern und dem Manne dankbar, der ihnen den Weg dazu bereitet hat.

Wenn ich überdenke, wie es bei uns vor dreiunddreißig Jahren ausgesehen hat – vor welchen Fragen wir damals gestanden sind, kommt es mir fast wie ein Wunder vor, daß wir mit der organisch-biologischen Wirtschaftsweise zusammen gekommen sind. Mit unseren vier Hektaren – heute sind es achteinhalb – hatten wir als junge Bauersleute wahrhaftig keine guten Aussichten für den Aufbau unserer bäuerlichen Existenz gehabt. Die Eltern und Geschwister meines Mannes waren damals auch noch da. Die junge Familie mit drei kleinen Kindern, zu denen im Laufe der Jahre noch drei weitere kamen. Das Haus hatte sehr viel nötig. Im Stall standen ein paar Kühe, die aber nicht mehr trächtig werden wollten. Wir waren eine Familie, die aus der Not heraus den Weg zu Dr. Müller und auf den Mösberg hinauf gefunden haben. Wohl tauchten auch mit der neuen Anbauweise immer wieder Fragen und Schwierigkeiten auf. Der Weg vom Haufenkompostieren zum Flächenkompostieren mußte gefunden und ganz besonders auch der Weg, wie wir mit dem Unkraut fertig zu werden hatten. Da wurde die Pendelhacke bald zum meistgebrauchten Werkzeug. Die Schädlingsbekämpfung wurde eine Arbeit, die uns am Anfang viel Sorgen machte. Doch

nach und nach wurden wir auch damit fertig. Kam der Boden nach und nach ins Gleichgewicht, begann sich dann manches zu erübrigen.

Zur Frage der Vermarktung unserer Erzeugnisse

Die größte Sicherheit bietet uns hier der Anbau- und Abnahmevertrag mit unserer Genossenschaft in Galmiz. Dieser garantiert uns den Absatz. Interessant wird sicher daneben auch der Verkauf ab Hof. Die Genossenschaft darf dabei aber nie zu kurz kommen. Die Bäuerin wird sich auch gut überlegen müssen, wie sie das alles meistert, wenn sie als Frau und Mutter zu allem andern nicht überlastet werden soll.

Kam dazu auch noch die Fahrt auf den Markt. Neben allen landwirtschaftlichen Arbeiten, auch die mit den Tieren, lastet die Fahrt auf den Markt stark auf der Frau. Auch da bleibt unsere Genossenschaft im Hintergrund die große Sicherheit. Ganz besonders auch bei der Überwindung aller Verdächtigungen und Angriffe Dritter auf Warenechtheit unserer Erzeugnisse. Wie dankbar sind wir da, daß die Genossenschaft uns mit ihrem Laboratorium zu Hilfe kommt. Das gibt uns die wertvolle Sicherheit. Der Marktfahrer muß ein großes Sortiment an Erzeugnissen besitzen. Wieder dürfen wir uns das Fehlende in unserer Genossenschaft besorgen – mit der Gewißheit, daß es aus einem kontrollierten Betriebe stammt. Irgendwo zusammenkaufen wäre zu gefährlich. Wer würde da für uns «geradestehen», wenn wir in Schwierigkeiten kommen würden? Gerade wir in den kleinen Betrieben, wir wissen, was wir dem Werke und den Menschen, die es für uns geschaffen, zu danken haben.

Ein Ausschnitt aus dem wertvollen Buche von **Herbert Gruhl**
«Ein Planet wird geplündert»

«Wir benutzen die Erde, als wären wir die letzte Generation»
René Dubos

Die Ernte der Jahrmillionen

... Dieses Ergebnis bleibt auch dann noch erschreckend genug, wenn der Endpunkt sich, bei äußerer Vergrößerung der Unsicherheitsfaktoren, noch um einige Jahrzehnte hinausschiebt. Die bestür-